

Gestein allmählich fester und härter wird und seine hellgraue bis bräunliche Farbe in ein dunkles Gelbbraun oder Schokoladebraun übergeht. Nicht selten bemerkt man schon mit bloßem Auge winzige flimmernde, weiße Glimmerblättchen. Gleichzeitig mit diesen Veränderungen stellen sich in einzelnen Lagen eigentümliche dunkler gefärbte, etwa hirsekorngroße Flecken und Knötchen ein, die nach und nach häufiger und allgemeiner auftreten und an Größe zunehmen. Diese Flecken- und Knotenschiefer und -grauwacken wechsellagern gegen den Granit hin mit dichten, kristallinen Hornfelsgesteinen, an deren Stelle schließlich die hochkristallin ausgebildeten Quarzglimmerfelse treten. Die Verknüpfung dieser verschiedenartigen Kontaktgesteine durch Wechsellagerung ist derart innig, daß abgesehen von den Schollen innerhalb des Granitgebietes, die in der Hauptsache aus Quarzglimmerfelsen bestehen, eine kartographische Trennung unmöglich wird.

Wie schon oben betont wurde, ist die verschiedene Ausbildungsform der Kontaktgesteine auf Blatt Königsbrück hauptsächlich durch den petrographischen Charakter des Ausgangsmaterials bedingt. Aus den körnigen Grauwacken entstehen durch die Kontaktmetamorphose hornfelsartige Gesteine oder kristalline Grauwacken, die graugrün bis dunkel blaugrau oder violettgrau gefärbt sind und im Handstück zumeist ziemlich dicht erscheinen. Bei den nur schwach metamorphen Gesteinen, wie sie sich hauptsächlich in größerer Entfernung vom Rande des Granitmassivs finden, bleiben die gröberen Gemengteile, besonders die Quarz- und Feldspatkörner, zunächst noch völlig unverändert. Die Umwandlung erfaßt zuerst die aus feinen klastischen Teilchen bestehende Zwischenmasse und äußert sich vor allem durch die Neubildung zahlreicher Biotitblättchen, ferner von Muskowitschuppen, Feldspat- und Quarzkörnchen, zu denen bei stärkerer Einwirkung der Kontaktmetamorphose noch Cordierit und Turmalin treten. Die Feldspate, zum Teil in verhältnismäßig großen Individuen, und zwar vorwiegend als Plagioklas entwickelt, fallen im Schliff sofort durch ihre außerordentliche Frische auf. Dasselbe gilt für den Biotit. Er ist meist überaus reichlich in einzelnen größeren, vorwiegend aber winzigen, stets unregelmäßig gestalteten Blättchen vorhanden. Diese sind diffus über die ganze Gesteinsmasse verteilt, mitunter zu Häufchen und Nestern gruppiert, oder sie umgeben kranzförmig die größeren Quarz-, besonders gern die Feldspatkörner, in deren